



## ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

**ZUM SCHABBAT**

*Tora:* Schemot (2. Buch Moses), 13:17-17:16

שמות יג, יז-יז, טז

*Haftara:* Schofetim (Richter), 4:4-5:31

שופטים ד, ד-ה, לא

**Inhalt der Toralesung**

Das Volk steht nun am Schilfmeer und ist von der ägyptischen Heeresmacht im Rücken bedroht, die Pharaos zu seiner Verfolgung ausgesandt hat. Mosche macht sich zum Sprecher der Angstgefühle des Volkes bei Gott. Die Reihen der Armee von Pharaos werden von Verwirrung erfasst. Unter dem Schutz einer dichten Wolke überquert Israel das Meer, das sich bei seinem Durchgang öffnet. In blinder Überstürzung nehmen die Kriegswagen und die Reiter Pharaos den gleichen Weg ins Meer, das sich aber plötzlich über ihnen schliesst, Menschen und Pferde in seinen Fluten verschlingend.

Auf dem anderen Ufer erhebt sich der Triumphgesang des geretteten Volkes. Miriam stimmt an der Spitze der jüdischen Frauen eine Hymne der Freude an.

Dem Volk mangelt es bei der Wüstenwanderung an Wasser. Die Bitterwasserquellen werden auf Befehl Gottes in Süßwasser verwandelt. Dem Volk mangelt es an Fleisch, und Wachteln gehen in grosser Zahl rund um das Lager nieder.

Dem Volk mangelt es weiter an Brot, und das Manna beginnt zu fallen. Es bedeckt an jedem Morgen die Umgebung der Zelte, und die Israeliten können es einsammeln. Jetzt tritt der Schabbat als Institution in Erscheinung, an diesem Tag fällt kein Manna, weil es ein Ruhetag ist. Wieder quält Wassermangel das Volk, und Mosche muss dieses wieder beruhigen und mit der Hilfe Gottes für Wasser sorgen.

Amalek greift Israel unvermittelt aus dem Hinterhalt an und wird in einer kurzen heftigen Schlacht besiegt. Der Befehl wird gegeben, das Andenken an Amalek zum Verschwinden von der Erde zu bringen.

## Inhalt der Haftara-Lesung

In der Paraschat wird die Befreiung aus Ägypten in dem Lied von Mosche und Miriam gefeiert. Die Haftara erzählt die Befreiung von einer späteren heidnischen Bedrückung unter der Führung Deborahs, ihren Triumph und ihr Loblied. Diese Kapitel des Buches Schoftim führen uns in eine frühgeschichtliche Periode Israels, in die Zeit nach Jehoschuas Tod. Damals waren die Stämme gezwungen, schwere und oft verzweifelte Kämpfe gegen die im Lande verbliebenen kämpferischen Kanaaniter zu führen. Es war eine Zeit ohne jede nationale Einheit und ohne religiöse Autorität. Aber Gott verlässt sein Volk niemals gänzlich. Ein übergrosses nationales Unglück oder eine Unterdrückung durch Fremde rief immer wieder einen Helden auf den Plan, der die Feinde schlug und mit Waffengewalt von der drohenden Katastrophe befreite. Diese Befreierpersönlichkeiten in der Geschichte sind bekannt als die Schoftim (Richter). Eine der bedeutendsten war Deborah. Die Geschichte ihrer Heldentat ist uns in zwei Versionen überliefert, in Poesie und in Prosa. Aus diesen Darstellungen können wir uns die Gefahr, aus der sie das Volk Israel errettet hat, vorstellen. Der Sieg war eine der Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte. Er entschied über das Schicksal des Landes Israel für alle Zeiten. Und dieser Sieg wird wie der Auszug aus Ägypten in einem grossen Lied verherrlicht.

## Lehrer, Rabbiner und Könige

Von Rabbiner Michael Goldberger, Zürich

Sicherlich kennen Sie alle die Geschichte des Juden, der als einziger ein Schiffsunglück überlebt und viele Jahre auf einer einsamen Insel verbringen muss. Als er schliesslich entdeckt wird, stellen seine Retter erstaunt fest, dass er sich nicht nur ein Zelt zum Wohnen und Schlafen errichtet hat, sondern auch gleich zwei Synagogen. Verblüfft erkundigen sie sich nach dem Sinn von zwei Gotteshäusern in dieser Abgeschiedenheit, worauf er auf die eine Synagoge zeigt und erklärt, in dieser würde er beten. Dann dreht er sich zur zweiten und meint empört: «Und das ist die Synagoge, in die ich niemals einen Fuss setzen würde!»

Zu Recht amüsieren wir uns über die gelungene Pointe, die nicht nur humoristisch ist, sondern auch ein beachtliches Stück Realität widerspiegelt, wobei ich mich nicht nur frage, wofür unser Robinson eine Synagoge brauchte, die er meiden konnte, sondern auch, wie er dies vor sich und anderen begründete. Und da jeder Witz sowieso weniger von den Protagonisten als von uns selbst handelt, frage ich mich eigentlich, warum es uns in manchen Synagogen gefällt und warum es uns manchmal widerstrebt, in einige auch nur einen Fuss zu setzen. Ist der Nussach nichts für uns? Dauert der Gottesdienst zu lang? Oder zu kurz? Liegt es an den anderen Betern, welche die Sache zu locker nehmen? Oder zu ernst? Ich meine, am ehesten müssen Rabbiner und Kantoren als Erklärung herhalten. Der eine kommt hauptsächlich wegen der Predigt, während der andere diese völlig überflüssig findet. Der eine mag ausführliche Chasanut, möglichst gar mit Chor, der andere möchte lieber selber mitsingen. Gottesdienste können eben ganz unterschiedliche Formen annehmen.

Die Thora berichtet von einem einzigen Rabbiner und Kantor, der die ganze Gemeinde während eines Gottesdienstes hinter sich zu bringen vermochte. Diese Kunst schaffte kein geringerer als Moses, wie geschrieben steht: «Das Volk glaubte an den Ewigen und an seinen Diener Moses.» (Moses konnte sich allerdings nicht lange auf diesen Lorbeeren ausruhen, begannen doch kurz nach diesem einmalig harmonischen Gottesdienst bereits die ersten Teilnehmer, zu murren.) Natürlich ist hier von dem Freudengesang die Rede, zu dem Moses

nach der Durchquerung des Schilfmeeres anhub und in den das ganze Volk einstimmte. Das Lied verleiht dem ganzen Schabbat seinen Namen, der «Schabbat Schira» genannt wird. «Damals sangen Moses und das jüdische Volk dieses Lied dem Ewigen zu Ehren und sprachen: «Ich singe dem Ewigen, der sich hoch erhaben zeigt».» Mit diesen Worten beginnt die «Ode des Triumphes», das vielleicht schönste Werk hebräischer Poesie. Das ganze Volk sang einstimmig mit Moses. Das ganze Volk? Folgten wirklich alle Moses, dem damaligen Rabbiner und Kantor in Personalunion? Beklagte sich niemand über den Nussach oder die Dauer des Gottesdienstes? Zwar sind uns keine Zeugnisse überliefert, immerhin aber spannende Debatten darüber, wie es Moses gelang, alle Betenden hinter sich zu scharen (vgl. Sota 30b). Rabbi Akiwa behauptet, Moses habe Satz für Satz vorgebetet, wobei die Gemeinde jeden einzelnen Vers mit den Worten «Ich singe dem Ewigen» quittierte. Rabbi Elieser meinte, Moses habe in der Tat Satz für Satz vorgebetet, die Gemeinde habe jedoch jeweils diese Sätze wiederholt. Dem widerspricht Rabbi Nechemia, der glaubt, Moses und die Gemeinde hätten das ganze Lied gänzlich zusammen gesungen. (Raschi fügt dem hinzu, dass wie durch ein Wunder alle dieselben Worte fanden.) Eine vierte Meinung finden wir im Midrasch (Mechilta Beschalach 1). Rabbi Elieser Ben-Tadai mutmasst, Moses habe einen Vers gesprochen, worauf die Gemeinde einen nächsten hinzufügte und so fort.

Ich weiss nicht, ob die vier Gelehrten ihren jeweiligen Standpunkt auf eine Interpretation des Textes gründeten oder ob er schlicht eigene Erfahrungen widerspiegelt. Vielleicht stand Rabbi Akiwa ein brillanter Kantor vor Augen, dem die ganze Gemeinde andächtig lauschte und den sie jeweils mit einem lauten «Amen» unterstützte? Lernte Rabbi Elieser demgegenüber das Beten an Kindergottesdiensten, bei denen er dem Vorbeter jeweils Satz für Satz nachsprechen musste? Rabbi Nechemia wiederum könnte sich eine Synagoge gewohnt gewesen sein, wo die Gemeinde das meiste zusammen gesungen hat, während Rabbi Elieser Ben-Tadai an einem Ort betete, an dem die Gemeinde darüber hinaus dem fest gefügten Sidur eigene Texte hinzufügen konnte. Bis heute gibt es alle diese Formen, und ich traue mich nicht darüber zu spekulieren, welche «klassisch» oder gar «richtig» sei. Oberrabbiner Jonathan Sacks erkennt in der geschilderten Diskussion eine tiefere Dimension und verweist auf eine andere talmudische Stelle (Kidduschin 32). Dort erörtern vier Weise, ob Menschen der Ehre, die ihnen Kraft ihres Status und Amtes eigentlich zukommt, einfach so entsagen dürfen. Können Eltern einfach so auf die Elternehre verzichten? Kann es ein Lehrer, ein Rabbiner oder gar ein König? Mir scheint, dass hier ein tiefer Zusammenhang besteht. Für Rabbi Akiwa ähnelte Moses einem König. Für Rabbi Elieser glich Moses eher einem Lehrer. Rabbi Nechemia erkannte ein kollegiales Verhältnis. Für Rabbi Elieser Ben-Tadai schliesslich glich Moses einem Elternteil, welcher seinen Kindern erlaubt das weiterzuführen, womit er selbst begonnen hat. Letztlich geht es darum, wie eine Gemeinschaft geführt werden soll. Braucht es eine Autorität, die alles vorschreibt, oder eher ein Vorbild, dem man folgen mag? Auch hierbei traue ich mich nicht darüber zu spekulieren, welcher Stil «richtig» sei (auch wenn ich persönlich die Rolle des Elternteils favorisiere). Ich bin einfach nur dankbar, dass es so viele unterschiedliche Synagogen gibt. Solche, in denen ich gerne bete, und solche, in die ich lieber nicht so oft bin.

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel  
E-Mail-Abonnement: Anmeldung: an [igb@igb.ch](mailto:igb@igb.ch), Archiv <http://home.tiscalinet.ch/igbforum/>  
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2004 im jüdischen  
Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.  
Herr Edouard Selig hat die Torah- und Haftaralesungen zusammengefasst.  
Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.  
Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.

# WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet</i> (Rödelheim) Seite	<i>Schma</i> <i>Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael</i> : <i>Barechu</i>	104-109	336-344
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
Leise Amida (Stehgebet) mit lauter Wiederholung	113-118	352-364
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch 10</i>	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch 10</i>	394-396
<i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	124-125	400-404
Leise Mussaf-Amida mit lauter Wiederholung	126-132	406-420
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Solange die politische Situation in Israel es erfordert, sagen wir:

אַחֲינוּ כָּל-בֵּית-יִשְׂרָאֵל הַנְּתוּנִים בְּצָרָה וּבְשִׁבְיָהּ, הָעוֹמְדִים בֵּין בַּיִם וּבֵין בַּיְבֻשָׁה,  
הַמְּקוּם יָרַחם עֲלֵיהֶם וַיּוֹצִיאֵם מִצָּרָה לְרִוְחָה וּמֵאֲפֵלָה לְאוֹרָה וּמִשְׁעָבוּד לְגִאֲלָה,  
הַשְׁתָּא בְּעַגְלָא וּבְזִמְן קָרִיב, וְנֹאמַר אָמֵן. (Übersetzung siehe *Sefat Emet*, S. 59)

## **Heute (3. Februar):**

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	17.38
Maariw	18.18

## **Wochentags:**

Morgens: Sonntag (4. Februar)	07.45
Montag bis Freitag (5. – 9. Februar)	06.45
Abends: Sonntag bis Donnerstag (4. – 8. Februar)	17.15

## **Schabbat Jitro (9./10. Februar):**

Eingang (Mincha & Maariw)	17.15
Schacharit	08.30